

... hatten
... anpo-
... ist. Sein
... stark die
... deren Stimm-
... demselben
... ein kleines
... der Schönen
... drängte sie
...
... gejaagt.
... gebracht
... sie nicht
... will mir
... en, daß sie
... ed sie diese
... mich nur
... noch Rade-
... den Baden-
... Sobald id.
... Wie ein
... neu, meine
... blage oder
... tigt aber
... uerst die
... obald sie
... den. Zu-
... ie nur noch
... mit dem
... verlangant
... öhlich aber
... geratenen
... men, mein
... dertlich
... et meistent-
... elle ist. Sie
... n flüchtel-
... in eine

... verhalten?
... eine andere
... Liga gegen
... monatliches
... km in den
... kation ein-
... ellen Sieg
... ungetragen
... in kleines
... t."

... b.

... as Minis-
... Schriftstü-
... bedampfern
... die an die
... mber 1915.
... Briefsäde
... Beantwort-
... die Not-
... werden
... England's
... Memoran-
... daten auf
... bemerkt der
... erung nicht
... bestimmte
... elpost, ein-
... einen Protest
... im Wider-
... nden, habe-
... Ueberfor-
... Regierung
... Correspon-
... Effekten.
... Die Kriegs-
... unter feiner
... rucht deut-
... en bechlag-

... her Kriegs-
... liches Flug-
... der und Be-
... läßt be-
... tätigt bei
... nernschang-

... Bericht von
... der Artillerie-
... ganotol und
... am 3. April
... dem Reich-
... (Kero) ab-
... Eintritte
... terien und
... einem Plan-
... die na-
... ni-
... elungsges-
... tief ein-

... n Gattin
... chweste-

... idt

... e, wie die
... ohltsende

... benen:

... idt.

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Zugersendungen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.50, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7433, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Spaltenzeitung kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Anzeigenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittrich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 82 Donnerstag den 6. April 1916 27. Jahrgang

Frontwendung des Kanzlers gegen Russland.

Wechsel im italienischen Kriegsministerium. — Postwillkür der Entente.

Die deutschen Kriegsziele.

Berlin, 5. April.
Das Kennzeichen der Kanzlerrede von heute war eine außerordentlich stark betonte Zuversicht und eine daraus hergeleitete offene Darlegung unserer Kriegsziele. Der Erfolg unserer Waffen von Albanien und Dünaburg bis Verdun erfüllt den Leiter der Reichsregierung mit berechtigtem Stolz. Er sagt von diesen Erfolgen, daß sie nicht erzielt sind aus kriegerischen Eroberungsabsichten heraus, sondern lediglich in der Abwehr, die solche Vorstöße notwendig machte. Und auf diesen Voraussetzungen baut dann Bethmann die Darstellung seiner Kriegsziele auf, in wohlgeordneter, maßvoller und formell wohlgeordneter Rede. Er beschränkt sie in der Hauptfrage auf Europa und trieb nur Heimatpolitik, keine Weltpolitik. Diejenigen in unserer Partei, die solange nach der Enttüllung dieser Ziele gerufen hatten, haben jetzt, was sie wollten. Die Kriegslage mußte wohl erst soweit geblieben, als sie für uns gegeben ist, ehe sich unsere Verteidigung zu Aufstufungsplänen verdrängen und der Reichskanzler auf sie eingehen konnte. Aber kaum jemand wird überrascht sein durch die Ziele, die der Kanzler aufstellte.
Daß Europa nach dem Krieg politisch anders geordnet sein muß, als vorher, war die Gewißheit, von der Bethmann ausging und die auch von uns nicht zu bestreiten ist. Nach so ungeheuren Opfern und glücklicherweise abgeschlagenen Bedrohungen muß die deutsche Politik härtere Sicherungen für die unabhängige deutsche Wirtschaft und Arbeit finden. Deshalb ist das englische Kriegsziel, die Vernichtung der deutschen Wehrkraft, für den Reichskanzler einfach indiskutierbar. Und keiner im Hause, selbst Liebknecht nicht, wagte zu sagen, daß es möglich sei, darüber mit den Engländern zu verhandeln. „Ich könnte mich zu bereit erklären, mich mit Herrn Asquith an einen Tisch zu setzen; aber das Gespräch würde aufhören, ehe es angefangen hat, wenn die Vernichtung des deutschen Militarismus die Bedingung für die Verhandlung sein soll.“ So ungefähr rechnete der Kanzler kurz mit dem englischen Annehmen ab. Dann aber ging er zur Aufzählung unserer Bedingungen über.
An der Ostgrenze müsse sich Deutschland davor schützen, daß Ausland so offene Grenzen zum Einfall finde, wie bisher. Deshalb soll die russische Reaktion nicht zurückgefallen, was ihr entfallen wurde. Im Westen aber soll dafür gesorgt werden, daß wir Nachbarn haben, die mit uns zusammenarbeiten wollen, zu unserem und ihrem Nutzen. Deshalb fordert der Reichskanzler greifbare Sicherheiten dafür, daß Belgien kein französisch-englischer Vorposten gegen uns bleibt, und er will der belgischen Bevölkerung in Belgien ungehinderte Entfaltung ihres Volkstums garantiert wissen. Das war in außerordentlich knappen, aber deutlichen Strichen der Entwurf der Kriegsziele, die der jetzigen Reichsregierung vorschweben und von denen man sagen kann, daß sie sämtlich durch die harten Tatsachen des Krieges nahegelegt und verständlich sind, aber auch, daß sie hinter den Kriegszielen unserer Gegner sehr bescheiden zurückstehen.
Eine Korrektur der Grenze gegen Osten hat bekanntlich selbst ein so entschiedener Annerkennungsgegner, wie Ledebour, für möglich und geboten erklärt. Die Ostprovinzen sind zudem deutsches Kolonialland seit Beginn ihrer Geschichte. Die dort herrschenden Schichten des deutschen Großgrundbesitzes bilden je länger, je mehr nach Deutschland, so sehr sie auch lange Zeit bereit waren, dem russischen Regiment Verwaltungsbefugnisse, Generale und Kulturpioniere zu stellen. Die Letzten, Osten und Südländer können bei dem Wechsel der Herrschaft unmöglich schlechter fahren. Die Polen wollen ihre Wiedervereinigung und Befreiung von Ausland, es fragt sich nur, ob sich eine Form findet, um ihre Staatsideen zu erfüllen. Das sind die Gebiete, deren politischen Besitz die Reichsregierung ändern will. Es sind nicht übermäßig viele. Sie haben alle selbst den Wunsch der Veränderung, die im Interesse ihrer Kultur liegt. Vom Balkan schwingt der Reichskanzler ebenso, wie von Frankreich. Hier will er offenbar Vorklänge von der anderen Seite erwarten und mit sich reden lassen. Das bedeutet eine Abgabe an große politische Umsichtungsabsichten auf der Balkanhalbinsel und eine Abgabe an die deutschen Nationalisten, die Nordfrankreich nehmen möchten. Die Sicherung Belgiens vor England und Frankreich, die doppelt dringender nach den letzten Ergebnissen Kolonialkriegs erscheint, läßt sich durch Vertragsabschlüsse ohne offene oder verdeckte Annerkennung durchführen. England und Frankreich brauchen nur ihre Reueigung anzugeben, Belgien zum Sprungbrett für Angriffe auf Deutschland zu machen, und es wird möglich sein, zu einer Vereinbarung zu kommen. Wollen sie seiner Reueigung nicht entsagen, so geben sie ihre Absicht zu und weiter durch Belgien zu bedrohen und in Rußland zu verleben. Im Uebrigen gilt für sie das Wort Bethmanns:

Deutschland will keine Eroberungen in Frankreich oder England. Die deutschen Absichten auf Kanada sind ein lächerliches Märchen. Die afrikanischen Kolonien allerdings, die wir befehen, hoffen Bethmann wieder einzutauschen. Aber er ließ die Möglichkeit eines Arrangements über die Ausdehnung dieses Kolonialbesitzes offen.
Auch die deutsche Sozialdemokratie muß sich mit der Tatsache abfinden, daß wir Sicherheiten für unsere ungehörte Fortentwicklung brauchen. Sie kann die Kriegsziele des Kanzlers kritisieren und zu bessern suchen, aber sie kann sich nicht einfach ablehnen mit dem Schlagwort „keinerlei Annerkennung“. Dafür wären die Millionen Deutschen, die draußen kämpfen und bluten, nicht zu haben, das ist sicher. Unter Redner von heute, Genosse Ebert, der infolge unserer durch die Spaltung der Fraktion herbeigeführten numerischen Schwächung erst nach dem Zentrumsvorredner zu Worte kam, betonte deshalb auch durchaus richtig, daß wir zwar gegen die Vergewaltigung anderer Völker seien, wie sie auch der Reichskanzler im Dezember ablehnte; er wandte sich aber nicht gegen die Angliederung deutschen Koloniallandes im Osten. Wir unterliegen hier genau so, wie alle Völker, der Macht der Tatsachen, die härter sind, als Menschen und Parteien. Und es ist kein Merkmal des Sozialismus, sich gegen neue Entwicklungen zu sträuben. Wir müssen sie studieren und zu beeinflussen suchen. Das ist sozialistisch. Damit wird dies tun können, soll freilich die öffentliche Erörterung der Kriegsziele von der Senur freigegeben werden. Es geht nicht an, daß der Reichskanzler plant und spricht, daß aber das Volk stumm zu folgen hat. Das Deutsche Reich kann in diesen furchtbaren Tagen nur bestehen und weiterfahren durch die Mithrasarbeit aller seiner Bürger im Feld und dahinein. Das hat der Reichskanzler von neuem warm anerkannt. Von dieser Mitarbeit darf man aber die Friedensbedingungen und Kriegsziele nicht ausschließen, nachdem ihre Aufstellung erst möglich geworden ist durch die restlose Sinaabe aller Volksglieder an die Verteidigung der deutschen Kultur.

Das angebliche Friedensangebot Englands.

Saase's „Beweismaterial“.

Die „Königsberger Volkszeitung“ hat nun doch das Beweismaterial abgedruckt, das ihr Saase übersendet hatte. Hier ist es:
Ueber die Frage, ob im April 1915 von England aus eine Verhandlung zur Annäherung von Friedensverhandlungen beabsichtigt worden ist, wird jetzt wieder gestritten. Herr v. Trepper-Kasli hat mit persönlicher Bezug den folgenden, in Einzelheiten vervollständigten Bericht gegeben:
Der Unterstaatssekretär Drefschuß habe ihm und Professor Schilling in Gegenwart einer anderen Persönlichkeit bei einer privaten Zusammenkunft gesagt: Die Holländer litten unter dem Krieg sehr. Ein Freund der Organisation „Wegen des Krieges“ sei deshalb in England gewesen und habe sich dort bei einer im englischen Auswärtigen Amt sehr einflussreichen Person — wirklich sehr einflussreichen Person — erkundigt, ob nicht der Abschluß des Friedens jetzt möglich sei.
Diese Erkundigung sei nicht leicht gewesen. Sie hätte faszinieren durch Hinterfragen und bei Nacht und Nebel geschehen müssen. Die Antwort, die ihm gegeben worden sei, sei folgende:
Es würde sofort mit Deutschland über einen Frieden verhandelt werden können, und schon vorher ein Waffenstillstand abgeschlossen werden können, wenn England nur wüsste, daß Deutschland und Belgien nicht dauernd behalten wolle.
Der Unterstaatssekretär Drefschuß fragte im Anschluß an diese Mitteilung den Professor Schilling, wie die deutsche Regierung denn über die belgische Frage denke. Schilling antwortete, daß er über die Absichten der deutschen Regierung nicht informiert sei, daß er sich aber denken könne, daß, wenn die deutsche Regierung Belgien herausgäbe, sie doch Kompensationen dafür verlangen würde. Der Unterstaatssekretär Drefschuß erwiderte: Dies würde der Einleitung von Verhandlungen nicht im Wege stehen; wenn man nur bereit sei, ihm in Berlin zu sagen, welche Kompensationen man haben wolle, so würde er sofort nach Berlin kommen. Er fragte Schilling, ob dieser ihm dazu raten könne, denn er könne sich nicht dem ausprechen, daß er in Berlin unfreundlich aufgenommen würde. Er möchte auch nicht die Reise ganz vergeblich machen. Schilling erklärte darauf: Er könne nichts weiter tun, als über die Bereitwilligkeit Drefschußs die deutsche Regierung zu informieren. Drefschuß erklärte, er sei damit sehr einverstanden. Schilling brauche nur ein Telegramm zu senden mit den Worten: „Kommen Sie zum Hotel X.“ und er würde sofort nach Berlin kommen.
Nach Abschluß dieses Gesprächs kam Schilling noch einmal auf die belgische Frage zurück und erklärte: Ich könnte mir denken, daß unsere Regierung vielleicht nicht ganz Belgien zurückgäbe, sondern einen Stützpunkt, wie z. B. Antwerpen, behalten wolle, und er fragte Drefschuß, ob dieser auch in einem solchen Falle nach Berlin kommen wolle. Drefschuß erwiderte ihm, daß nach seinen Informationen sich die englische Regierung darauf schwerlich einlassen würde, aber einer Einleitung einer Vermittlung würde selbst dies nicht im Wege stehen; er würde auch unter dieser Bedingung nach Berlin kommen. Für den Fall, daß die eingeleiteten Verhandlungen

auch nur einige Aussicht auf Erfolg böten, sollte dann eine der angesehensten Persönlichkeiten seines Landes, etwa der Justizminister, sie statt seiner in die Hand nehmen, und schließlich sollten sie dann der Königin zur Erledigung übergeben werden.
In das Gespräch zwischen Drefschuß und Schilling warf v. Trepper-Kasli die Frage ein: Es könne bei den Verhandlungen auch die Zahlung einer Kriegsschadensentschädigung in Frage kommen. Drefschuß antwortete: Bei einem Kriege, der jeden Tag Hunderte von Millionen koste, könne die Frage der Kriegsschadensentschädigung für die Einleitung von Friedensverhandlungen keine maßgebende Rolle spielen. Er sagte zum Schluß hinzu: Jetzt ist der günstigste Moment zur Annäherung von Verhandlungen; wird dieser nicht benutzt, dann wird der Krieg ins Unabsehbare verlängert.
Das ist der Inhalt der Unterredung.
Die in Berlin anwesenden Herren, Professor Luidde und Rud. Goldscheid, haben von vorstehendem Bericht Kenntnis genommen und mir erklärt: Sie seien damals auch im Saal gewesen, aber nicht selbst Zeugen der Unterredung. Aber sie hätten schon dort von den Beteiligten, insbesondere von den Herren v. Trepper-Kasli und Schilling, genau dasselbe erfahren, was im vorstehenden Bericht steht, den sie danach als korrekt bezeichnen müßten.
Der im Saal anwesende Professor Boris Tidonson, der von der Unterhaltung Kenntnis erlangt haben müsse, habe noch an demselben Tage erklärt, er werde sofort nach seiner Rückkehr nach London zu Herrn gehen, um ihn über die Unterredung, die bei Herrn Drefschuß stattgefunden habe, zu unterrichten. Herr Rudolf Goldscheid sagte hinzu, er habe darauf Tidonson gefragt: „Glauben Sie nicht, daß Frankreich Schwierigkeiten machen wird, insbesondere wegen Elsass-Lotharingen?“ Boris Tidonson erwiderte ihm: „Nein, das glaube ich nicht. Frankreich wird diese Forderung nicht durchsetzen.“
Die Deutschen, welche logisch nach dem 10. April 1915 Saase verlassen, haben in Berlin von der Unterredung Mitteilung gemacht und dahin zu wirken sich bemüht, daß Drefschuß von ihnen nach Berlin eingeladen werden könne. In Berlin wurde ihnen die Ermächtigung dazu nicht erteilt. Später sandte Drefschuß, als die von ihm erwartete Antwort sich verzögerte, noch ein Telegramm mit der Frage: „Weshalb keine Antwort?“
Auch diese Angaben wurden mir von den vorher genannten Herren gemacht.
Danach dürfte diese vielbetretene Angelegenheit wohl zweifellos festgelegt sein. Ihre Erwägung findet sie in der genannten Note in der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ vom 24. April 1915.
Die „Partei-Korrespondenz“ vom 4. März 1916 bringt eine Notiz, durch die der Eindruck erweckt werden könnte, als ob Herr Drefschuß selbst die Angaben, welche die im vorstehenden genannten deutschen Persönlichkeiten gemacht haben, in Worte gefaßt habe. Das „Organisationskomitee des Internationalen Kongresses zum Studium der Grundzüge eines dauerhaften Friedens“ hat die Erklärung erteilt: „Die Organe des Kongresses sind niemals mit irgendwelchen offiziellen oder offiziellen Persönlichkeiten in irgendwelche Friedensverhandlungen eingetreten.“
Das ist richtig, beweist aber nichts, da Herr Drefschuß im April 1915, wie aus der „Partei-Korrespondenz“ hervorgeht, nicht zu den Organen dieses 1916 konstituierten Kongresses gehörte, und da er überhaupt nicht als Mitglied einer Organisation, namentlich auch nicht der Organisation „Wegen des Krieges“, sondern für sich persönlich die im Bericht des Herrn v. Trepper-Kasli mitgeteilte Tätigkeit entfaltete habe.
Die Prüfung des Beweismaterials.
Den Wert des Saase'schen Beweismaterials beleuchtet die folgende (vor dem Abdruck des Materials in der „Königsberger Volkszeitung“ erschienene) Schilderung der „Chemnitzer Volksstimme“:
Am Mittwoch den 29. März 1916 hat der Abgeordnete Ledebour im Hauptsaal des Reichstages aus Anlaß der Beratungen über den U-Boot-Krieg diese angebliche Friedensgeschichte, über die vor Monaten in derselben Kommission schon einmal gesprochen worden war — wobei Unterstaatssekretär Zimmermann vom Auswärtigen Amt das Polloffe des Geredes darüber dargelegt hatte — erneut zur Sprache gebracht. Er forderte vom Reichskanzler Auskunft darüber, ob oder warum im April 1915 englische Friedensunterhändler abgewiesen worden seien. Der Reichskanzler stellte kategorisch fest, daß solche Behauptungen falsch seien; er wisse von englischen Friedenssuggestions nichts.
Der im Sitzungssaal anwesende Abgeordnete Hanse redete darauf lebhaft auf Ledebour ein und schrie ihm den Wortsatz zu neuen Fragen auf, zu denen Ledebour von der Kommission der Wichtigkeit der Sache wegen das Wort erteilt wurde, obgleich die Verhandlungen vom Vorstehenden schon geschlossen worden waren. Abg. Ledebour führte aus, daß der Vorgang, von dem er spreche, sich ausgetragen habe, als der Kanzler von Berlin abwesend war. Wohl aber werde der Unterstaatssekretär Zimmermann Auskunft darüber geben können.
Wie schon bei der erwähnten früheren Erörterung der Angelegenheit führte Unterstaatssekretär Zimmermann voran, daß aus dem U-Boot-Krieg ein englischer Friedensunterhändler abgewiesen wurde, weil ein solcher sich nicht gemeldet habe. Es handelte sich um folgenden:
Der bekannte deutsche Sozialist Professor Schilling sei zu ihm (Zimmermann) in das Auswärtige Amt gekommen und habe mitgeteilt, daß er in Holland u. a. auch mit dem Sozialisten v. Trepper-Kasli an einer Anti-U-Boot-Kriegs-Tagung teilgenommen habe. Bei der Gelegenheit habe sich der als Sozialist bekannte holländische Unterstaatssekretär Drefschuß vom holländischen Justizministerium

angeboten, als Friedensunterhändler zwischen Deutsch-
land und England nach Berlin zu kommen. Auf Befragen hat
Dresselhaus angegeben, daß Herr Dresselhaus weder im Auf-
trage der holländischen Regierung handle, noch irgendwelche Ver-
sicherungen der englischen Regierung zu überbringen habe. Er hätte also
nur Angebote der deutschen Regierung haben und nach England
weiterbringen können. Er (Unterstaatssekretär Zimmermann) habe
darauf erklärt, daß er selbstverständlich jeden Versuch, englischer
Verantwortlicher Staatsmänner oder ernsthafter politischer Kreise zu
empfangen bereit sei, es aber ebenso selbstverständlich ablehnen
müsse, durch einen Privatmann seinerseits nach England Friedens-
angebote herüberzugeben. Mitglieder des Anti-Oriental-Klubs seien
dann aber doch nach England gefahren und haben dort mit den be-
kannten Friedensfreunden John Burns, Trevelyan, Mac Donald usw.
eine Besprechung gehabt. Als sie in ihrem Verlauf ihre Meinung
dahin ausgesprochen hätten, Deutschland und England könnten doch
sicherlich zunächst einmal über einige konkrete Punkte zu Verhand-
lungen kommen, zum Beispiel über das belgische Problem,
seien sie auf allgemeine Ablehnung gestoßen; John Burns
habe es — so lautet der Bericht aus Holland über die Szene — als
eine „unverständliche (unpardonable) Zumutung“ abgelehnt, mit Deutschen
über Belgien zu verhandeln; Belgien sei für England kein „Dien-
stobjekt“ (service object); Deutschland müsse Belgien erst be-
dingungslos geräumt und wiederhergestellt haben, ehe über
haupt von irgendwelchen Unterhandlungen die
Rede sein könne. Unter solchen Umständen sei es doch geradezu
selbstverständlich, daß sich kein verantwortlicher deutscher Mann mit
dieser Geschichte weiter hätte befassen können.

Dieses faßlich unaufrichtigen Vorgehens fügte Unterstaats-
sekretär Zimmermann dann noch etwas hinzu, was auf das
geradezu triebliche Treiben derer um Haase ein neues,
hellere Licht wirft: er (Zimmermann) habe gesagt, daß die alther-
gebrachte Gewohnheit in gewissen Kreisen, namentlich auch der so-
zialdemokratischen Parteiposition, immerfort demagogisch-agitatorisch
auszugehen würde. Deshalb habe er eines Tages Herrn Haase zu
einer Unterredung eingeladen und ihm mit erschütternder Offenheit
das gesamte Material und die ihm zugegangenen Berichte unter-
breitet. Auf die Frage, ob Haase irgend etwas an seiner (Zimmer-
manns) Haltung in dieser Sache aufzugeben finde, habe dieser keine
Antwort gegeben.

Haase hatte die Sitzung am Abend des 29. März vor ihrem Ab-
schluß verlassen.

In der Sitzung vom 30. März teilte der Unterstaatssekretär
Zimmermann dann mit, daß er mit der Bitte um Bekanntgabe ein
Schreiben dem Abgeordneten Haase erhalten habe, worin dieser
sagte, in der vorausgesetzten Verhandlung seien anstehend
zwei verschiedene Vorgänge miteinander verknüpft worden:
nämlich die Verhandlungen im holländischen Anti-Oriental-Klub vom
April 1915 und die Verhandlungen in London im Juli desselben
Jahres. Zimmermann fügte aber hinzu, daß diese Darstellung
Haases unrichtig sei: er habe in der erwähnten Unterredung
die ganze Sache dargestellt, zunächst die holländischen und dann
die englischen Besprechungen. In der Sache selbst liesse es bei
der Darstellung vom Tage zuvor. Der Unterstaatssekretär gab dann
die Erwartung Ausdruck, daß nun endlich den falschen Gerüchten
ein Ende gemacht worden sei.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ hat hinzu: Es erhellt
daraus, daß Haase über die Richtigkeit des Geschwäres von
der Ablehnung eines möglichen Friedens durch die zuständige
Stelle genau aufgeklärt war, dennoch seine demagogischen
Treiberien fortgesetzt und die ganze Partei gegeneinander
gehetzt hat.

Haases Schlussfolgerungen.

Im „Vorwärts“ vom 5. April antwortete Haase der
„Chemnitzer Volksstimme“. Im Wesentlichen gibt er dort
eine Umschreibung und Deutung der oben aus der „Königs-
berger Volkszeitung“ wiedergegebenen Veröffentlichung. Haase
meint weiter, die Reichsregierung hätte Dresselhaus wenig-
stens empfangen sollen, um festzustellen, ob und inwieweit
eine gegnerische Regierung zum Frieden geneigt ist. (Aber
die Reichsregierung war nicht doch, daß Dresselhaus über die
„Geneigtheit“ der gegnerischen Regierungen nicht das Aller-
mindeste bekannt war!) Volle Klarheit, daß die Reichsre-
gierung im April 1915 nicht friedensbereit war, meint Haase
einer Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 21. April 1915
entnehmen zu können. Darin werden Gerüchte über die Mög-
lichkeit eines vorzeitigen Friedens abgewiesen. Der von Haase
als entscheidend angegebene Satz lautet: „Die Gerüchte über
deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unver-
minderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der
Gegner tödlich oder böswillig, auf jeden Fall aber müßige
Erfindungen.“

Seuilleton.

Blut um Blut.*)

Erzählung aus Dalmatien von Ivan Kowic.
Deutsch von G. Heise (Zellendorf).

Oben und hoch hatten die Berggipfel empot, von denen die
Baja di Misano umarmt wird — die großartigste Stadt des viel-
gezackten süddalmatinischen Golfes von Cattaro. Aus Rande eines
fest direkt über der kleinen Küstenstadt emporkragenden Felsbannes
raste eine kleine Karawane.

In der fengrigen Nachmittagsstunde hatte sie den Felsenpfad
erklommen, der nach Misano führte, und lagerte sich nun im Schatten
eines senkrecht aufragenden Felsenrisses. Während die Frauen den
mageren Eseln die Last abgaben, stellten die jungen und alten Män-
ner ihre Arme mit langen Ruten sorgfältig an den Felsen.
Denn legten sie sich auf die bloßen Steine und soauten den Frauen
bei ihrer schweren Arbeit gleichgültig zu.

Die Gruppe bot weniger ein freundliches, denn ein mackerisches
Bild. Tiefgedrückt, trugen die Frauen einen hellen Wollrock, der
von den Schultern bis auf die Knöchel fiel. Sie trugen Schuhe mit
bunten Bändern und ein Tuch auf dem nachschwarzen Haar. Unter
dem weilen Heberock leuchteten grellbunte Joden, an denen metallene
Hörner von felsigen Felsen baumelten. Es war eine Art
Festtag, denn nur selten waren sie wie heute in die Stadt auf den
Markt gezogen, um die spärlichen Früchte, die sie nach vieler Mü-
he geerntet, zu verkaufen und dafür ein wenig Wein, Kleidungs-
stoff und andere Bedarfsgegenstände heimzubringen.

Die Männer und jungen Karstler trugen kurze, enge Joden
mit seltsamen Stidereien, einen schwarzen Wollgürtel mit
Messingzierat, in dem ein scharfer Dolch und Pistolen mit
Silbervergoldungen steckten.

Einige Frauen trugen kleine Stühle, Kissen und rote, scharfe
Zwiebeln aus, die man gern zu nehmen schien. Zugleich hatte
die Heilste eine Weinflasche in der Hand und den dickflüssigen
Wein in engstehende Rührschalen gefüllt, die nun die Karde
machten. Es dauerte nicht lange, so kam eine angeregte Stimmung
auf. Der heisse, schwere Karstwein rann durch die Adern und
ließ die Jungen, die bei dem mühseligen Aufstieg am Gaumen
hiefen.

„Sing uns ein Lied, Alte!“ sagte plötzlich ein Jagerer Mann

Haase bemerkt dazu:

Darauf ergibt sich der unabweisliche Schluss, daß Herr
Dresselhaus damals, auch wenn hinter ihm die englische Re-
gierung stand, auf Gehör nicht rechnen konnte. Die
Gehe der „Chemnitzer Volksstimme“ gegen hat nur den Zweck,
von dieser wichtigen Tatsache abzulenken.

Mein Urteilsfähiger kann bestreiten, daß meine tatsächlichen
Angaben sich mit den unabweisbaren Tatsachen decken, und es gehört
kein großes Maß historischer Kritik dazu, um auch den Schluss-
folgerungen die Berechtigung nicht zu verweigern.

Die Beweisraft der holländischen Angaben balanciert also
am Ende auf der schmalen Unterlage eines Wunsches. Wenn
die englische Regierung hinter Dresselhaus gestanden hätte,
dann... Als Rechtsanwält würde er einer so bedingten Be-
weisführung nicht zustimmen. Als Politiker sollte er den
Zusammenhang jener Notiz mit der inner- und außerpolitischen
Lage beachten. Innerpolitisch mußte die Regierung sich
zur Wehr setzen gegen die Wählerkreise der heimmungslosen
Erobererpolitiker, außerpolitisch gegen Darstellungen, daß
Deutschlands Beherrschung vor dem Zusammenbruch stehe. Es
war die Zeit, in der die Russen noch nicht weit von Krasn-
stand und vom Vornach auf Budapest und Wien trafen.
Neun Tage später gab die Schlang von Vortier den Kommen-
tar zur Notiz der „Nordd. Allg. Ztg.“. Haase wird doch
wohl nicht glauben, daß zärtliche Russland wäre im April 1915
an einem Frieden bereit gewesen unter Verzicht auf die An-
nexion Galiziens. Auch die Dardanellenaktion dürfte der En-
tente damals noch hoffnungsvoll. „Mein Urteilsfähiger“
wird bestreiten, daß Deutschland und seine Verbündeten
damals tatsächlich der unerminderten Entschlos-
senheit zur Niederkämpfung der Gegner be-
durfte!

Man muß nicht zu einem Schluss kommen, wie die „Chem-
nitzer Volksstimme“ ihn gezogen hat. Aber erstaunlich ist es,
wie ein tüchtender Mann in den Begriff in die Wei-
tung, die er sich gebildet hat, sich so verirrt, daß handgreif-
liche Tatsachen für ihn nicht existieren.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten
Große Hauptquartier, 5. April. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im
Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort.
Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hindern
die Franzosen an der Wiederbesetzung der Wälder nordöst-
lich von Dancourt. In der Gegend der Feste Douan-
mont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der
Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Gaillette-Wal-
des wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammen-
gebrochen.

An der Lothringischen und elsässischen Front
führten unsere Truppen mehrere glückliche Patronenunter-
nehmungen durch.

Ergebnis der Kämpfe an der Westfront im März:

Deutsche Verluste:	
im Luftkampf	7 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde	3 „
vermisst	4 „
im ganzen 14 Flugzeuge	
Französischer und englischer Verlust:	
im Luftkampf	28 Flugzeuge
durch Abschuss von der Erde	4 „
durch unfehlige Landung in un- serer Linie	2 „
im ganzen 34 Flugzeuge	

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen,
der Verlust der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

mit grauem Schutze, dem der Wein bereits die scharfen Züge
färbte. „Ein lustiges Spiel!“
Und er nötigte die Alte zum Trinken. Sie tat einen langen
Zug und lagerte sich unter den Kindern.

Dann sang sie ein schwermütiges, einsames Lied.
Der Alte trank den Rest aus der Rührschale. Dann zog er
eine einfache Bratpfanne hervor, wie sie dort zu Lande üblich waren
— er griff in die Schalen und in schwermütigen Melodien sang er
von der Schönheit der Berge, von den Feinden, die seit über tausend
Jahren hier in der felsigen Gegend schlugen — er sang von
dem Ruhm und den Heldentaten der Väter und Ahnen.

Stimmen in stummer Begierde lauften die Anaben, die
ihm zu Füßen saßen, und als er mit tiefem Ansehen geredet,
hoben sie ihn, von seinen eigenen Heldentaten zu erzählen.

Er wachte ihnen zu, hand auf und trat mit ihnen dicht an den
Rand des Abgrundes. Unten in der Tiefe lag das Städtchen Misano
im leuchtenden Sonnenschein. Wägen schaukelte die Stadt von
Worin, und dahinter blühte in violetten, goldenen Farben ein
Teil der Baja di Misano, umarmt von scharfgezackten Felsenriffen.
Nur weiter im Hintergrunde lagte das offene Meer. Unter rötlichen
Höhlen und langen Purpurriffen verlor es sich in graublauen
Tümmern — gegenüber in den Felskuppen und zerfallenen Schlan-
den der Rührschale dunkelten schon leise Schatten.

Langsam war der Alte in die Betrachtung der Landschaft versunken.
Endlich gelachte er mit dem dunkelgeröteten Gesicht auf die
Schultern, hierhin und dorthin, und erzählte der schweigend lau-
schenden Jungen, wie vor langen Jahren der Kampf um das alte Fest-
tum ausbrach und das ganze Land zu den Waffen griff und die
Kaiserlichen die Felsen hinaufkletterten. Er zeigte ihnen, wo die
Gehehe knallten, erzählte von der großen Erbitterung, mit der
jeder um Schritt gekämpft wurde. Und als die Wälder im Ge-
birge der Hebrermacht kaum noch handguthalten vermochten, blieben
ihnen als letztes Mittel nur die Steingewölbe, die oben am Rande
des Abgrundes zu Hunderten aufgeschapelt waren und die im Augen-
blick der höchsten Bedrängnis verberberbringend zu Tal rollten. Er
erzählte auch, daß solche Steinlawine noch heute heimlich am Ab-
grund aufgebaut wären, und dem Eingeweihten sei es leicht, ihre
verhängnisvollen Kräfte zu entfesseln.

Während er noch so in die Fäler hinabwies und Weg und
Wendung der Steinlawinen beschrieb, sah er auf dem Felsenpfad,
gerade auf der Bahn der Steine, einen Wanderer heraufsteigen.
So erklärte er nun, daß die Wölfe, einmal entseßt, sich in immer
wilderem Schrei überschlugen und den Menschen dort in der Tiefe
unfehlbar gemolmen würden.

Zugewand hatten die Weiber die Trinkgeräte gesammelt und
bedeckten nun die Esel aufs Neue, die an die auf den Felsen Steinen
austraten. Eine heftige Stimme mahnte den Alten, daß die Sonne

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Frontabschnitt zwischen Rocz und Wiszniew-
See verstärkte die russische Artillerie ihr Feuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 5. April. (H. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart:

Lage überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wechsel im italienischen Kriegsministerium.

Mailand, 5. April. (H. B.) Durch ein geistiges Defekt
des Königs ist den Blättern zufolge die Demission des bisher-
gen Kriegsministers Juvelli angenommen. Generalleutnant
Paolo Marone wurde zu seinem Nachfolger ernannt.
Der König verlieh Juvelli das Großkreuz des Ordens der
italienischen Krone.

Das ist der dritte Kriegsminister, der während des
Kriegs (für Italien dauert der Krieg erst ein Monat!) ins
Amt kommt. Auch Frankreich und England befinden sich im
selben Falle und in England vollzogen sich wiederholt ge-
rändschvoll Veränderungen in den höchsten Stellen von Heer
und Marine. In all dem kommt zum Ausdruck, daß man in
diesen Staaten mit den kriegerischen Erfolgen keineswegs zu-
frieden sein kann. Juvelli war als getreuer Diener des
Hochkommandierenden Cadorna ins Amt gekommen. Daß
einer in Rom sich den Schädel an den Dolomitengaden ein-
stießen kann, gehört ins Kapitel der Verwirrung.

England und Holland.

Haag, 5. April. (H. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
mitgeteilt: In der niederländischen Presse wurde seinerzeit
ein Bericht des „Svenska Dagbladet“ veröffentlicht, in dem
behauptet wird, daß die britische Regierung der niederländi-
schen vorgezogen habe, den Durchmarsch einer Armee durch
Seeländisch-Flandern zu gestatten. Das Ministerium des
Außeren teilt mit, daß diese Behauptung vollständig un-
wahr ist.

Das kann Holland wahrheitsgemäß und amtlich erklären,
inwieweit die Welt vorher schon wußte: England hat den Durch-
marsch nicht verlangt, aber Holland erlangte vorzeitig Kennt-
nis von gewissen Plänen, die sogar dem englischen Generalstab
im Haag noch unbekannt waren; Holland ergriff schnellst
Gegenmaßnahmen und damit war die größte Gefahr bereits
abgewendet.

Die Agitation für allgemeine Dienstpflicht.

Der „Notterdamse Courant“ meldet aus London: Am
Diensttag trat das unionistische Kriegsamt zusammen, um
über die Antwort Bonar Law auf das Ultimatum des Komitees
wegen Einführung der militärischen Dienstpflicht zu be-
raten. Diese Antwort war offenbar ausweichend und unent-
schieden. Das Komitee, welches unter dem Vorsitz Corsons
steht, sprach seine Enttäuschung aus und beschloß im übrigen,
noch eine Woche zu warten. Wie der parlamentarische Mit-
arbeiter der „Times“ berichtet, will man die Rückkehr As-
quiths abwarten, um den Anschein zu vermeiden, daß man die
Dinge während seiner Abwesenheit auf die Spitze treiben
wolle.

Anscheinend wollen die Unionisten Bonar Law stürzen
und mit ihm Asquith. Dann könnte ein konservatives Mini-
sterium zustande kommen.

schon tief hänge. Er warf dem Wanderer in der Tiefe nach einen
Blick zu, ergriff seine Wäsche und gab damit das Zeichen zum Auf-
bruch. Mit lauten Rufen und festen Schritten wurden die Tiere an-
geleitet, und langsam zog die kleine Karawane auf schmalen Wege
dahin zwischen zerklüfteten Felsblöcken und wildem Gestrüch.

Sie waren noch keine halbe Stunde marschiert, als sie hinter
sich einen langgezogenen Ruf vernahmen.

Der Alte blieb stehen und horchte.
„Beim heiligen Antonio!“ rief er. „Was ist das doch, es ist einer
aus Misano!“

Und mit rauher Stimme erwiderte er den Ruf.
Es dauerte nicht lange, so näherte sich ein junger Mensch von
hoher schlanker Statur. In der rechten Hand hielt er einen dicken
Stab, in der linken ein großes Bündel.

„Bala Huse!“ (Gelobt sei Jesus Christus) grüßte er die
haltende Karawane, als er ihr auf einige Schritte nahegekommen.
„Hi!“ (In Entschlossenheit) antworteten die Umstehenden, indem
sie ihn neugierig, doch auch mit zurückhaltendem Mißtrauen
musterten.

„Wollt ihr einen einsamen Wanderer nicht mit euch nehmen?“
begann der Fremde, und ein Vögel, ungewiß fädelnd und voller
Erwartung, lag auf seinem Gesicht — mit den männlich schönen,
mageren Jügen und den funkelnden Augen unter dunkelblauen
Augenbrauen verlegte es den Eingeweihten nicht gerade, doch
verriet es durch die Barockigkeit und die Ruhe den Matrosen. „Hi
weiter, wir haben das gleiche Ziel!“

„Es war mir doch...“ sprach der Alte, aber mitten im Satz
brach er ab und ließ wie vorher den Blick fragend auf dem Fremd-
ling ruhen.

„Juro Miloge, Alter, du hörst, ich kenne dich! Einst hattest
du die schärfsten Augen im Dorfe!“ begann der Unbekannte wieder,
und stellte sich breitbeinig vor den alten Mann, indem er sich auf
seinen dicken Stab stützte.

„Beim heiligen Antonio!“ rief dieser, „du bist das lange Tschu-
buckrohe mit dem Mundstuck an die Stirn, du kommst mit doch auch
bekannt vor...“

„Entfenne dich, ich will dir auf die Spur helfen. Hat man nicht
vor etwa sechs Jahren drei junge Weibern im Dorfe ausgehoben?
Sie entschlossen sich für die Marine und gingen nach Pola. Nur
zwei sind bis jetzt wieder heimgekehrt.“

„Es ist Ivan, der Sohn des Cornomisch!“ rief in diesem
Moment eine weibliche Stimme.
„Richtig geraten, der bin ich!“ bestätigte der junge Mann, ließ
den Stab zur Erde fallen und streckte dem Alten die Hand entgegen,
der sie ergriff und lebhaft schüttelte. Dann kamen auch die andern
Männer und Frauen, um den neuen Ankömmling zu begrüßen.
(Fortsetzung folgt.)

Die „Rechtfertigung“ der Postdurchsuchung und Beschlagnahme.

Paris, 1. April. (H. V. Nachrichten.) Meldung der „Agence Havas“: Nachdem einige neutrale Regierungen Frankreich und Großbritannien um Erklärungen bezüglich Anhalten von Postpaketen, welche nach Deutschland bestimmt sind oder von ihm kommen, sowie über die Kontrolle der postpolitischen Korrespondenzen des Landes ersucht hatten, ist gestern den Regierungen der beteiligten Staaten, Spanien, Holland, der Schweiz, der skandinavischen Staaten und der drei südamerikanischen Republiken eine Denkschrift der Alliierten überreicht worden. Diese erinnert daran, daß die Mächte auf der Haager Konferenz im Jahre 1907 auf Vorschlag Deutschlands selbst die Unverletzlichkeit der postpolitischen Korrespondenzen ausgesprochen gemäß einem von dem deutschen Kreuzer „Kriegs-Eitel Friedrich“ gegenüber dem französischen Dampfer „Florina“ geschlossenen Abkommen. Die Denkschrift erinnert daran, daß die Deutschen während der Beschlagnahme der Postpakete durchsucht haben. Andererseits habe die deutsche Regierung erklärt, daß sie das Haager Abkommen als nicht anwendbar betrachte, da es nicht von allen Kriegführenden unterzeichnet worden sei. Die Denkschrift schließt mit den folgenden Schritten: 1. Die Unverletzlichkeit kommt nicht in Betracht bei allen Postsendungen, die nicht Korrespondenzen sind. Andererseits würde es bedeuten, diese Unverletzlichkeit eine Tragweite zu verleihen, die sie nicht besitzt, wenn man für eine Verletzung von jeglicher Kontrolle bei den von der Post beförderten Briefen und Gegenständen sorgen wolle, und wäre es auch Kriegsbanden. Unter diesen Bedingungen geben die Regierungen der Alliierten bekannt, daß bei den in Postpaketen verpackten Waren für Recht der Durchsuchung und unter Umständen des Anhaltens und der Beschlagnahme nichts anderes ausgedrückt wurde und nichts anderes ausgedrückt werden wird, als bei den in jeder anderen Form verpackten Waren. 2. Die durch das Haager Abkommen vom Jahre 1907 festgesetzte Unverletzlichkeit der postpolitischen Korrespondenzen beeinträchtigt keineswegs das Recht der Alliierten, Waren zu durchsuchen und, falls dies nötig, anzuhalten und zu beschlagnahmen, die in Gütern, Anschlüssen und Briefen in den Postpaketen verpackt sind. 3. Trennen der Verpackungen und in Abhängigkeit der wirklichen Korrespondenz werden die Regierungen der Alliierten für den Augenblick fortsetzen, sich auf dem Meere der Beschlagnahme und Beschlagnahme dieser Korrespondenzen, Briefe oder Depeschen zu enthalten und deren Hebungsmittel so schnell wie möglich zu sichern, sobald ihre Unverletzlichkeit hergestellt ist.

Das dänische Blatt „Berlingske Tidende“ hat im Voraus diese „Rechtfertigung“ kritisch abgelehnt. Das Blatt sagt zur Beschlagnahme der Postpakete des „unternach“ nach Amerika befindlichen deutschen Dampfers „Frederik VIII.“: Die Behauptung, daß deutsche U-Boote derartige Uebergriffe begangen haben, widerlegt sich selbst, da die U-Boote der Alliierten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Beschlagnahme der Postpakete der neutralen Schiffe nach einem neutralen Gesetz nicht in Uebereinstimmung mit der Haager Konvention steht. Die Behauptung, daß damit die Schmutzerei verhindert werden solle, erscheint bei einem ausfahrenden Dampfer wie beim „Frederik“ völlig unverständlich.

London, 3. April. (H. V. Nachrichten.) Unterhaus. Im Laufe einer Erklärung der jüngsten Ordre in Council über die Londoner Deklaration erklärte Robert Cecil, mit der Fortdauer des Krieges habe sich die Notwendigkeit gezeigt, weitere Güter auf die Warenzettel zu setzen und es gebe einige Waren, die demnach darauf gesetzt werden würden. Eine vollständige Liste der unbedingten und bedingten Waren wurde dann den Neutralen zur Information zugestellt.

Verstoßte Franzosen und Engländer.

Anlässlich seines von uns berichteten Aufenthaltes in Paris unterhielt sich Camille Guymans, der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, mit einem Vertreter des „Petit Parisien“ über seine Bemühungen, die Internationale aufrecht zu erhalten. Er sagte:

„Der Krieg hat die Organisation des internationalen Sozialismus ebenso wenig zerstört, wie die katholische Kirche. Das Schicksal der einen wie der andern ist von der Lage der kriegführenden Nationen unabhängig. Das Bureau hat den Kontakt mit allen Gruppen aufrecht erhalten. Für die Fortführung der Arbeiten des Bureaus während des Krieges wurde übrigens durch Beschlüsse vorgeordnet, die — was besonders beachtenswert ist — von der französischen Sektion vor dem Kriege gekommen sind.“

Guymans begibt sich hiermit offenbar, wie der „Bulletin du Centre“ vom 26. März in einem interessanten Artikel erwähnt, auf eine Unterredung, die er mit Zaurès und Baillant auf dem Basler Kongress hatte. Mit ernstlichen, sorgenvollen Worten mahnte Zaurès:

„Wir müssen alle Möglichkeiten ins Auge fassen. Ihre Aufgabe, lieber Genosse Guymans, hat eine ungeheure Bedeutung. Wir wissen nicht, ob der Krieg ausbricht und was seine Rückwirkung sein wird auf die Geister, die allem Anschein nach in sich gefestigt sind. Was aber auch geschehen mag, so wird es nötig sein, daß Sie Ihren Posten nicht verlassen, daß Sie die Beziehungen zwischen den Arbeiterklassen der kriegführenden Länder aufrechterhalten.“

„Ja“, stimmte Baillant zu.

Zaurès sprach weiter:

„Es kann sein, daß der Wirbelwind des Chauvinismus alles in den ersten Augenblicken hinwegjagt wird; daß sich der Betreffende der Internationale, Hindernisse in den Weg stellen werden. Guymans! Sie sollen auf Ihrem Posten bleiben, wie ein Pilot, der sich während eines Sturmes auf der Barre energiegeladener flammert, als in Zeiten der Windstille. Auch wenn Sie von allen Seiten nur Ladel hören, so müssen Sie ausharren; auch wenn ich selbst Ihnen dann unangehörige Worte an den Kopf werfen sollte, so müssen Sie ausharren, ausharren, ausharren!“

„Ich werde auf meinem Posten bleiben“, antwortete Guymans.

Eine merkwürdige Szene! Zaurès, der seit April 1901 — seit dem Abbruch der französisch-englischen Entente — sich mit dem Kriegsproblem beschäftigt, ahnte, daß der europäische Zusammenstoß kommen könnte. Beim Ausbruch des Weltkrieges war er bereits voller Besorgnisse.

In diese Szene dachte Guymans, als er Ende März 1916 in Paris weilte, um die französische sozialistische Partei für eine Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen zu gewinnen. Er erzählte weiter dem Vertreter des „Petit Parisien“:

„Ich habe mich also entschlossen, auf dem Posten zu bleiben und mit allen Sektionen ohne Unterschied die Beziehungen aufrechtzuerhalten, aber mit der Absicht, nur dann zu handeln, wenn sämtliche interessierten Sektionen einig sind, denn die Disposition einer einzelnen würde die Enthaltung nach sich

ziehen. Das internationale Bureau umschließt 27 Sektionen mit einer Gesamtmitgliedschaft von etwa 10 Millionen. Der Wiederauftritt des Bureaus wird gegenwärtig von gewissen angehängten Sektionen verlangt. Die Deutschen sind für, die Franzosen und die Engländer gegen den Wiederauftritt. Es ist also vorläufig nicht möglich, und ich persönlich tue nichts, um ihn herbeizuführen.“

Aus Guymans Worten geht also die Tatsache hervor, daß von den 27 internationalen Sektionen 25 Sektionen die früheren internationalen sozialistischen Beziehungen wieder aufnehmen wollen; nur die französische und die englische Sektion sind für die „heilige Einigkeit“ mit ihren Bourgeois-Klassen. Gerade auf diese zwei aber kommt es an!

Aus Griechenland.

Die kaiserliche Telegraphen-Information meldet aus Athen: Bei dem letzten deutschen Anmarsch auf Saloniki wurden, wie authentisch festgestellt ist, zwei englische Kasernen zerstört.

Über Konstantinopel erfährt die „B. Z. am Mittag“: Der Präfekt von Samos hat der griechischen Regierung berichtet, der englische Konsul sei bei ihm, begleitet von dem Kommandanten der Entente-Truppen auf Samos, erschienen. Er kündigte an, die Entente werde die von den Türken bewohnten Stadtteile bombardieren, weil die Türken deutsche U-Boote durch Ueberlassung von Booten unterstützen. Der Präfekt erklärte, diese Behauptungen seien unanständig, da die Türken weder über Booten, noch über Transportmittel verfügten, um diese den Deutschen zur Verfügung zu stellen. Der englische Kommandant erklärte, das Bombardement würde trotzdem ausgeführt werden, weil er dazu Befehl erhalten habe. Der Präfekt versagte darauf die Evakuierung der von den Türken bewohnten Stadtteile der Insel Samos. Die Engländer begannen zur angegebenen Stunde mit dem Bombardement, dem Widerstand nicht zum Opfer fielen. Häuser wurden zerstört.

Zur Entschuldigung für diese Barbarei veröffentlicht der „Pariser Temps“ eine Mitteilung, wonach englische Kreuzer bei Durchsuchung griechischer Inseln Bösen für deutsche Landboote entdeckt haben. Die griechische Regierung habe ja wohl keine Kenntnis von diesem Mißbrauch griechischer Inseln, die Alliierten hätten aber das strikte Recht, diese Viperne zu zerstören.

Das „Berliner Tageblatt“ betont bezüglich Englands Rücksichtnahme auf die griechische Souveränität unter Hinweis auf Holland, daß England in der Tat entschlossen ist, die Rechte der neutralen kleinen Staaten zu berücksichtigen. Nach Nachrichten des Blattes aus Griechenland darf zum Beispiel gegenwärtig die Abgabe von Weizen in Griechenland nur nach Vorweisung eines Erlaubnisbescheides der englischen Gesandtschaft stattfinden, weil sonst England die für Griechenland notwendigen Kohlenlieferungen verweigert. Selbst die griechischen Militärbehörden müssen, wenn sie Benzin oder Petroleum beschaffen wollen, jedesmal zuvor die englische Erlaubnis einholen. Das Blatt bemerkt: Das sind Tatsachen, die Kommentare nicht bedürfen.

Das Problem der Volksernährung.

Die Ernährungsfragen, die bisher schon in den Verhandlungen des Reichstages einen breiten Raum eingenommen haben, werden diesmal bei der Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern behandelt. Dieser Etat steht bereits in den nächsten Tagen in der Budgetkommission zur Beratung. Die sozialdemokratische Fraktion hat dazu Resolutionen eingebracht, die folgende Forderungen enthalten:

I. Landwirtschaftliche Produktion.

a) Für die Selbstversorgung ist soweit als möglich die Beurlaubung der zum Berufsstand eingezogenen Landwirte, Landarbeiter und Handwerker beizubehalten.

b) Es sind Einrichtungen zu treffen, daß den kleinen Besitzern in größerem Umfang Kriegsgewinne für landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt werden.

c) In den von unseren Truppen besetzten Bezirken des Auslandes ist die Verteilung der Felder, soweit sie die Besitzer nicht übernehmen können, durch Kriegsgewinnene oder die Besatzungstruppe zur Ausführung zu bringen.

d) Bei der Verteilung der künstlichen Düngemittel ist entsprechend dem Bedarf des Betriebes eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Mengen vorzunehmen.

e) Die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen ist durch genossenschaftliche Organisationen auch dem Kleinbetrieb zu erleichtern.

f) Durch genossenschaftliche Finanzorganisationen ist der Absatz der Produkte unter möglicher Ausnutzung hoher Zwischenhandelspreise herbeizuführen. Im besonderen ist der Absatz von Gemüse zu begünstigen, damit der Bedarf an ausländischen Erzeugnissen soweit irgend möglich zurückgeführt wird.

g) Zur Beseitigung der Not ist der Anbau von Getreide zu fördern.

h) Der Mangel an Futtermitteln ist zu mildern durch Kupferung des frischen Laubes und Erntens zu Laubheu. Das Herbeiführen dieses Futtermittels muß durch eine großzügige Organisation unter Benutzung der Kriegsgewinnene erreicht werden.

i) Außer dem staatlichen, ist auch der private Waldbesitz zur Abgabe von Stroh und Futtermitteln zu verpflichten.

j) Zur Vermeidung großer Schäden ist in der Schonzeit ein teilweises Abholzen zuzulassen, um zugleich eine bessere Gleichverteilung zu erzielen.

k) Die Jagd auf wilde Kaninchen, sowie die Angelfischerei ist freizugeben.

II. Vieh- und Fleischversorgung.

a) Unverzüglich sind Maßnahmen zu ergreifen, um das weitere Abwachen des Viehstandes zu verhindern. Als Mittel kommen hierbei in Betracht: niedrige Höchstpreisfestsetzungen und eventuelle Verbot der Abhaltung brauchbaren Viehs.

b) Die Beschlagnahme der Butter muß auf alle Betriebe, die Butter zum Verkauf herstellen, ausgedehnt werden, um eine gleichmäßige Verteilung der Produkte herbeizuführen. Der Restbestand an Einzelabnehmer ist zu verbieten.

c) Die Futterkarte in Verbindung mit einer Karte für den Bezug von Fett und Margarine ist in allen Gemeinden einzuführen. Die schwerarbeitende Bevölkerung ist bei der Verteilung zu bevorzugen.

d) Der Mangel an Schlachtvieh macht die Einführung einer Fleischkarte dringend notwendig, um den Verbrauch dort einzuschränken, wo bisher eine Zurückhaltung nicht geübt wurde.

e) Der so notwendige Schlachtaufwand wird nicht nur der Mangel an Futtermitteln, sondern auch der hohe Preis für Viehfleisch. Dieser muß in einer dem Wert entsprechenden Höhe festgesetzt werden. Bei sehr erheblichem Mangel an Schlachtvieh muß unter besonderer Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes zur teilweisen Beschlagnahme des Viehs gegriffen werden.

III. Kartoffelversorgung.

a) Die Mängel in der Kartoffelversorgung sind durch strenge Durchführung der Beschlagnahme zu beheben.

b) Die Rationierung für die Konsumenten erscheint nur dann notwendig, wenn die Bestände die Sicherheit einer ausreichenden Versorgung nicht bieten. Das angelegte tägliche Durchschnittsquantum von 1/2 Kilogramm ist ungenügend, da der Bedarf im Hinblick auf die Schwierigkeiten in der Ernährung, besonders in den Schichten der schwerarbeitenden Bevölkerung, erheblich höher ist.

IV. Allgemeine Forderungen.

a) Der Einkauf der Nahrungsmittel im Ausland ist durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zu leiten.

b) Es ist zu verhindern, daß die Militärverwaltung ihren Bedarf durch Preisüberbietungen deckt. Die Ansprüche der Militärverwaltung müssen durch Beschlagnahme zu Höchstpreisen gedeckt werden.

c) Die vielen minderwertigen Ersatzmittel, die in den Handel kommen, lassen es zweckmäßig erscheinen, das Heilbieten erst dann zu gestatten, wenn vom Reichsgesundheitsamt der Wert dieser Nahrungsmittel festgestellt und ein Mindestverkaufspreis bestimmt ist.

d) Der Mangel an verschiedenen Nahrungsmitteln nötigt zur Aufhebung des freien Marktes, um eine Verteilung der Bestände im Kleinverkauf vorzunehmen.

e) Dringend notwendig ist die gleichmäßige Verteilung von Kaffee, Koffein, Tee, Zucker, Süßholzwurzel, Weizen, Auf Rind, Kalb und Kammittel aus Reis, Roggen, Weizen, Hafer, Spelz und Gerste ist Kranken und Kindern ein Vorrat des Bezuges zu gewährleisten.

f) In Verbindung ist die Herstellung von Ersatzmitteln aus Rohmaterialien, die zur menschlichen Ernährung verwendbar sind.

g) Die Beschlagnahme von Lebensmitteln hat auf Anordnung der bereits geschaffenen Zentralgesellschaften für ihren Geschäftsbetrieb, im übrigen durch eine Reichsanstalt zu erfolgen.

h) Für alle Lebensmittel ist für Produzenten, Groß- und Kleinhandel ein Höchstpreis für das ganze Reich festzusetzen, und wenn erforderlich, die Verteilung für den Kleinhandel und die gleichmäßige Versorgung für die einzelnen Bezirke anzuordnen. Dabei ist Abstand zu nehmen von einer nachträglichen Steigerung der Höchstpreise, sofern nicht durch Verlust bei der Lagerung ein Ersatz gemeldet wird.

i) Die Kontrollmaßnahmen zum Schutz des Publikums gegen Heberverteilung sind zu verschärfen. Besonders ist darauf zu achten, daß die hohen Preise für ausländische Waren nicht auch für inländische Erzeugnisse gefordert werden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zehn Züricher Postbeamte wurden zu Gefängnisstrafen von einem bis sechs Monaten verurteilt, weil sie aus Liebesgaben-Entscheidungen von Deutschland an Gefangene in Frankreich Schokolade, Zigaretten usw. geschmuggelt hatten. Die Schweiz hat sehr viel in Liebeswerten geleistet; daß es auch dort Mordere gibt, kann das menschenfreundliche Land der Schweizer nicht verurteilen.

Am Arno-See verschüttete eine ansehnliche LKW eine Kanone, wobei 110 italienische Soldaten unter den Trümmern begraben wurden; 40 tote und ebenso viele Verwundete wurden geborgen.

Im französischen Unterstaatssekretariat für Munition in Paris sind laut „Petit Journal“ zwei Stahlbomben von je 1000 Kilogramm ausgestellt, die zur Munition des neuen französischen 40-Zentimeter-Geschützes dienen und die deutschen 42-Zentimeter-Kanonen beschießen sollen.

Durch das deutsche Bureau wird amtlich mitgeteilt, daß durch die Kesselung von Großbritannien niemals irgendwelche Munitionswerte oder -fabriken beschädigt worden sind.

Der „Economist“ berichtet in seiner Nummer vom 31. März: Der englische Außenminister veröffentlichte eine Erklärung, bezugnehmend auf die Negation der Absicht, dänische Arbeiter für Feldarbeiten in England und Wales anzuwerben. Die Landwirtschaft steht bedauerlicherweise in Dänemark auf hoher Stufe und ist ein Hauptlieferant von Butter, Speck und Eiern nach England.

Der britische Torpedosprenger „Medusa III“ wurde in seiner beschädigten Fassung von zwei holländischen Fischdampfern in einen holländischen Hafen geschleppt.

Neuer meldet: 200 amerikanische Kavalleristen schlugen am 1. April eine gleich starke Abteilung von Angehörigen des 1. Regiments der Kavallerie und töteten 30. Die Amerikaner hatten keine Verluste. Es war nicht klar, ob es sich um eine Soldatenmenscherei oder es wieder einmal in Kanada bei Zusammenstoßen, die am Sonntag und am Sonntag in Winnipeg zwischen Soldaten und Polizei stattfanden, wurden vier Soldaten und ein Polizist ernstlich verletzt und über 50 Soldaten verhaftet. Der Unfall am Samstagabend dauerte nahezu sieben Stunden. Am Sonntag wurden Soldaten der Polizeistation.

Aus der Partei.

„Widersprüche.“

Zu der von uns aus der Breslauer „Volksstimme“ übernommenen Notiz teilt Genosse Geyer der Leipziger „Volksstimme“ mit, es sei unwohl, daß einer seiner Söhne als Kriegsfreiwilliger diene. Theodor Schwarz von Lübeck aber hat sich nicht gekümmert um die Befragung, er habe gegen die Kriegsdienste gestimmt und selbst Kriegsanleihe gezeichnet. Wer, wie die Breslauer „Volksstimme“ es getan hat, solche seltsame Widersprüche aufweist (übrigens hatte die „Volksstimme“ sich dabei an Angaben des „Sportplatz“ vom Viehmarkt gehalten), der ist deswegen keine „Rechtsverbandsmethode“, sondern er leistet einen schätzenswerten Beitrag zur Erhellung in ernster Zeit. Und der Leipziger „Volksstimme“, die sich über „Rechtsverbandsmethoden“ erhebt, ist der Partei, um der Parteipresse gute Taten beizubringen.

Bezirk Nordwest.

Der erweiterte Vorstand des Bezirks Nordwest, der den Bremer und den hiesigen hannoverschen Reichstagswahlkreis umfasst, hielt in Bremen eine Sitzung ab, die sich mit der Parteipresse befaßte. Es gelangte eine Resolution mit 6 gegen 3 Stimmen zur Annahme, die das Vorgehen am 24. März als Akt der Partei bezeichnet, den Beschlüssen des Parteivorstandes zuzustimmen und die Kreisvorstände des Bezirks aufzufordern, eine Jugendkartei von Parteimitgliedern zur Sonderorganisation nicht zu bilden und gemäß des Organisationsstatuts zu handeln, da sonst die Geschlossenheit der Organisation untergraben werde.

Redaktionswechsel in Duisburg.

Die Duisburger „Niederrheinische Arbeiterzeitung“ vom 5. April enthält folgende Notiz: Die Genossen Klinker und Schach sind am 3. d. M. aus der Redaktion unserer Blätter ausgeschieden. Klinker, d. M. werden auf Veranlassung des Parteivorstandes die Redaktionsgeschäfte von dem Genossen Pokorny aus Düsseldorf geleitet.

Die nächstfolgende Nummer des Blattes enthält Artikel, die der Redaktion nachgehen, sie habe den „Spaltungsmomenten“ gewisser Kreise in der Partei Vorschub geleistet, habe Quertreibereien unterstützt und habe Genossen, die sich gegen eine solche Politik wandten, verhindert, ihre Meinung in ihrem Blatt zu äußern. Es ist besonders auch die Rede davon, daß Redakteure den „Parteiern“ für Zwecke einer Sonderorganisation unterlägen. Ein Genosse schreibt: „Unser Parteivorstand war in wahren Sinne nicht mehr ein Sprachorgan der Genossen und Gewerkschafter, sondern nur noch ein Zungenplatz für die persönlichen Anschauungen der Redaktion, die sich sonst immer als Organe der Demokratie und Meinungsfreiheit aufstellte, andere Meinungen zum Parteikonflikt mit distanzierter Gewalt unterdrückte.“

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

4. April. Schenck, Katharina, geb. Mahe, Witwe, 61 Jahre, Köhler Straße 31.
 4. Niedergall, Anton, Aloisius Augustinus, 9 M., Kettenhofweg 33.
 4. Necht, Helene, Privatiers, ledig, 58 J., Brühlstraße 3.
 4. Schleier, Heinrich, Kaufmann, verh., 49 J., Torgstraße 57.
 4. Schleier, Johann Adam, Schuhmacher, Witwe, 81 Jahre, Sandbühl Allee 4.
 4. Sder, Maria, geb. Böhm, Witwe, 79 J., Sandbühl Allee 4.
 4. Simer, Valentin, Maurer, verh., 65 J., Eschenbachstraße 14.
 4. Müller, Katharina, Fabrikarbeiterin, ledig, 20 J., Eschenbachstr. 14.
 4. Brenner, Maria Elisabeth, geb. Neufeld, Witwe, 81 Jahre, Bäntherburg-Allee 14.
 4. Barberis, Katharina, Zigarettenarbeiterin, verh., 32 Jahre, Bornheimer Landwehr 59.
 4. Mayer, Rudolf, Geizhüter, verh., 38 J., Gögernstraße 36.
 5. Stred, Hanna Elisabeth, 6 M., Markt 8.
 5. Meier, Johanna Wilhelmine, geb. Fries, verh., 22 J., Königs-
 warteckstraße 26.
- Auf dem Schlachtfelde gefallen:**
 15. Dez. 1915. Schuster, Georg Ulrich, Erich, Ref., Versicherungs-
 beamter, ledig, 24 J., letzte Wohnung Riddstraße 62.
 22. Febr. 1916. Schweizer, Albert Heinrich, Refektorist, Eisenbahn-
 arbeiter, verh., 28 J., letzte Wohnung Speiserer Straße 13.
 24. Febr. 1916. Christen, Wilhelm, Landwirt, verh., 35 J., letzte
 Wohnung Starkestraße 5.
 28. Krämer, Georg, Wehrmann, Fabrikarbeiter, verh., 35 J., letzte
 Wohnung Eschenbachstraße 20.
 5. März. Bengtson, Otto, Musikant, Wreger, ledig, 24 J.,
 letzte Wohnung Kaiserstraße 58.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 7. April: Geschlossen.
 Samstag, 8. April, 7 Uhr: „Amelia oder: Ein Nasenball.“
 (Richard: Herr John Mäjer vom Stadttheater in Breslau a. G.)
 23. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Freitag, 7. April 7½ Uhr (Zum 50jährigen Dienstjubiläum Hin-
 denburgs): „An Hindenburg“, Gedicht, gesprochen von Herrn
 Jansen. Darauf: „Die Quilowas“. Auf. Abonn. Besonders
 ermäß. Fr.
 Samstag, 8. April, 7½ Uhr: „Goldfische“. 23. Vorstell. im Sam-
 stag-Abonn. Kleine Fr.

Neues Theater.

Freitag, 7. April, 8 Uhr (neu einstudiert): Drei Gastspiele Paul
 Wegener vom Deutschen Theater in Berlin: „Wages und sein
 Ring“. (Mandaules: Paul Wegener a. G.) Auf. Abonn.
 Erh. Fr.
 Samstag, 8. April, 8 Uhr (neu einstudiert): „College Crampton“.
 (Prof. Crampton: Paul Wegener a. G.) Abonn. A. Erh. Fr.

Schumann-Theater
 Nur noch wenige Tage! 8 Uhr: „Die schöne Schwedin“. 103

HANSA 6570

GROSS-FRANKFURT

THEATER Einlass 7 Uhr

Anfang 8 Uhr 10

EMANUEL STEINER
 Rechenmeister und Historiker
 HEINZ EHNLE
 Humorist und Satiriker
 LAUTER & PRIEM
 die lustigen Dorfmusikanten
 LEA MANTI
 Kunstfälscherin
 Geschw. GANTENBERG
 Akrobatische Tänzer
 Logenplatz M. 1,75 Reservierter Platz M. 1,50 Saal M. —,25
 Militär wochenlang halbe Eintrittspreise.

Künstler-Brettel | Kaffee-Haus
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. | Künstler-Konzert Eintritt frei

In allen Verkaufsstellen vorrätig:

Gouda ¼ Pfund **53** ~
Edamer ¼ Pfund **60** ~
Emmenthaler ¼ Pfd. **63** ~

Corned-Beef
 (Krafftfleisch in Dosen)
 Brutto ca. 450 gr. Dose **195** ~

Solange Vorrat:

Zitronen 2 Stück **15** ~
Orangen Stück **14** und **15** ~

Frisch eingetroffen: 102

Salat
 schöne Köpfe **12** ~ 3 Stück **35** ~
 Stück

Latscha

**Eüchtiger
Betonpolier**

mit 6-8 Reuten
 bei hohem Lohn sofort für
 Baustellen in Wehrhahn gesucht.
 Magdeburger Beton- und
 Eisenbetonbau
 Oswald Starke
 Magdeburg-Str. 2, Schillerstr. 36
 (Lunds- Kalls- u. Hammelsmetzger)
Hugo Hess
 Frisoengasse 22a, Bockenheim
 Altes Biergast am Platz.
 Empfehlung prima Fleischwaren

**Prima
Rind- und Kalbfleisch**
 empfiehlt
S. Hirsch
 Bockenheim, St. Seestraße 28.

**Nähmaschinen
Fahrräder**
 an solvante Rente. 01180

**A. Wriedt
Mechaniker**
 jetzt: Egenloffstraße 17
 zwischen Rotlindestr. u. Rothschildeallee.
 Genossen! Genossinnen!
 Herren- Damen- u. Kinderkleider,
 Stiefel, Wäsche usw.

kaufen Sie bei
Hugo Bollmann nobis Fran-
 Bergrstr. 217. 0743
 Durch Verpackung der Bodenmiete
 und eigener Herstellung d. Ware.
 Herren- und Knabenkleider, Knöpfe,
 Schürzen, Mäntel, Mäntel, jede Größe
 vorrätig. Hosen, Hosenmützen, Hosen,
 Mäntel und Herrenkleider abzugeben
 Berger Str. 107, 1. Herrenkleidererei.
 Anzüge werden auch nach Maß mit
 und ohne Stoff unter Garantie für
 guten Sitz angefertigt. 2884

Rödelheim.
 Die
 Schuhfabrikerei Fr. Otterbach,
 Niederstraße 12
 empfiehlt extra starke
Kernsohlen

Drucksachen

sind heute mehr denn je ein Mittel der
 vornehmen Reklame geworden. Kein
 Geschäftsmann sollte unterlassen, da-
 rauf sein Augenmerk zu richten. Wie
 fertigen alle merkwürdigen Arbeiten wie
 Rechnungen, Briefbogen, Adresskarten
 Prospekte, Kataloge usw. zu zivilen
 Preisen bei promptester Erledigung.
 Durch Schmalzmaschinenbetrieb und Ro-
 tationsdruck sind wir jederzeit in der
 Lage, in kurzer Zeit Massenaufgaben
 herzustellen. Wenden Sie sich
 bei Bedarf an die

Union-Druckerei G. m. b. H.
 Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17
 Fernsprecher Hansa 7435-37

Wassercreme?
Nein!

Nur Del-Wachs-Lederpus

Nigrin

gibt tiefdunklen, nichtabfärbenden
 Hochglanz und macht das Leder
 wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Transleder-
 fett und Schuhfett Transolin.

Fabrikant: Carl Gentner,
 Göttingen (Würtbg.). 06185

Schutzmarke

**Zu Gunsten der aus den Konzentrationslagern
zurückkehrenden deutschen Flüchtlinge**

spricht Freitag den 14. April, abends 8 Uhr,
 im Bürgersaal des Rathauses
Geheimrat Prof. Dr. P. Clemen (Bonn)
 Vorsitzender des Denkmalkrates der Rheinprovinz
 über:

**Die Kunstdenkmäler in Belgien
und auf dem westlichen Kriegsschauplatz.**

Der Vortragende wird die Lichtbilder nach eigenen
 Aufnahmen zeigen, die er bereits auf der Kriegsstagung
 für Denkmalspflege in Brüssel im Beisein des General-
 gouverneurs und geladener Vertreter der Denkmals-
 pflege vorgeführt hat.

Karten zu 10 M. (vordere Stuhlreihen 5 M. (Saal) und 2 M. (Galerie) bei Dienberg, Schillerstraße 20,
 Neumannsche Buchhandlung, Vorderstraße 31, Reich & Adler, Schillerstraße 15, Rosa Schott,
 Theaterplatz 10. und (soweit Platz vorhanden) an der Abendkasse.

Der Reinertrag wird dem Fonds übergeben, der zur Unterstützung
 der Flüchtlinge aus Feindesland, die jetzt aus der Gefangenschaft freikommen,
 gebildet worden ist.
Der Ehrenausschuss.

Herren- und Damenschneiderei
 Anfertigung nach Maß
 Reparaturen, Reinigen, Ver-
 änderungen, Aufbügeln u.
 billig und gut. 40
A. Daus, Rohlenger Str. 8

Anzüge
 nur wenig getragene, feine
Mass-Arbeit
 gereinigt und gebügelt, legt fast wie
 neu, zum Ausbügeln 14-16-18-20.
 24-26-32-40-48-54
Neue Anzüge preiswert.
Schäfergasse 11, 1. St.

Metallbetten
 Holzrahmenmatr., Kinderbetten
 bill. an Private. Katal. frei.
 Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.
 Aerztlich. Taschenkalendar
 (1916, I. Quartal) verloren. Geg.
 hohe Belohnung abzug. (auch
 beschädigt) Königswarterstr. 16. 54

**Soziald. Verein Frankfurt a. M.
13 Distrikts- 13**

**Samstag den 8. April 1916, abends halb 9 Uhr
4 Versammlungen 4**

Distrikt Nordwest-Westend: Restaurant Brand, Beerbach-
 Straße 72.
Distrikt Nordost II: Restaurant „Zum Hefensaal“, Born-
 heimer Landstraße 18.
Distrikt Sachsenhausen-West: Restaurant Kaiser, Brücken-
 Straße 59.
Distrikt Niederrad: Restaurant Weidmann, Reiterbacher
 Straße 64-66.
**Montag den 10. April 1916, abends halb 9 Uhr
3 Versammlungen 3**

Distrikt Nordend: Restaurant Blank, Weberstraße 84.
Distrikt Ostend: Restaurant „Zur Frühlingsau“, Röderberg-
 weg 143.
Distrikt Oberrad: „Zum Treppchen“, Offenbacher Landstraße.
**Dienstag den 11. April 1916, abends halb 9 Uhr
5 Versammlungen 5**

Distrikt Altstadt und Innenstadt: Restaurant Herrmann,
 Biegelgasse 13.
Distrikt Industrieviertel: Restaurant Log, Mainzer Land-
 straße 275.
Distrikt Nordost I: Restaurant Berger, Bornheimer Landstr. 46.
Distrikt Bornheim: Restaurant Uffelman, Berger Straße 215.
Distrikt Sachsenhausen-Ost: Restaurant Reum, Große
 Rittergasse 86.
**Mittwoch den 12. April 1916, abends halb 9 Uhr
Versammlung**

Distrikt Bahnhofsviertel: Restaurant Gienroth, Mainzer
 Landstraße 243.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Vortrag: Rückblick und Ausblick.
 2. Bericht der Distriktsleitung.
 3. Ertragwahlen.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

**Allgem. Ortskrankenkasse Hanau
(Stadtfreis).**

Wir machen die Kassenglieder darauf aufmerksam, daß
Umschreibungen der Ärzte
 nur vom 1. bis 10. April auf der Kasse stattfinden können.
 Arztverzeichnisse sind auf der Kasse kostenlos zu haben.
 Ferner ersuchen wir die Herren Arbeitgeber, ihre Ange-
 stellten, die die Krankenkassenarbeiten zu erledigen haben, auf-
 merksam zu machen, daß bei Neuanmeldungen die Arbeiter
 oder Arbeiterinnen selbst den Arzt, den sie haben wollen, zu
 bestimmen haben, da für die Verordneten freie Arztwahl besteht.
 Wir bitten dies seitens der Herren Arbeitgeber beachten zu
 lassen, damit keinerlei Beschwerden seitens der Versicherten
 möglich werden.
 Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß auch Lehrer und
 Erzieher, Lehrerinnen dem Versicherungszwange unter-
 liegen, wenn ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 M.
 nicht übersteigt; der Zwang ergreift nicht nur Lehrer an öffent-
 lichen oder privaten Schulen oder Hauslehrer, sondern auch
 selbständige Personen, die aus dem Stundengehen ein Ge-
 werbe machen.
 Hanau, den 1. April 1916.
Der Vorstand.
 Hermann, Vorsitzender.